

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Simrock, Karl

Berlin, 1910

Siebenundzwanzigstes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-161923](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-161923)

„Wohl mir dieser Gäste,“ sprach da Rüdiger,
 „Daß mir zu Hause kommen diese Recken hehr,
 Denen ich noch selten hab' einen Dienst getan.
 Entgegen reitet ihnen, sei's Freund oder Untertan.“

Da eilte zu den Rossen Ritter so wie Knecht:
 Was sie der Herr geheissen, das dachte alle recht.
 Sie brachten ihre Dienste um so schneller dar.
 Noch wußt' es nicht Frau Gotlind, die in ihrer Kammer war.

Siebenundzwanzigstes Abenteuer

Wie sie nach Bechlaren kamen

Hin ging der Markgraf, wo er die Frauen fand,
 Sein Weib und seine Tochter. Denen macht' er da bekannt
 Diese liebe Märe, die er jetzt vernommen,
 Daß ihrer Frauen Brüder zu ihrem Hause sollten kommen.

„Viel liebe Traute,“ sprach da Rüdiger,
 „Ihr sollt sie wohl empfangen, die edeln Kön'ge hehr,
 Wenn sie und ihr Gesinde vor euch zu Hofe gehn;
 Ihr sollt auch freundlich grüßen Hagen in Gunthers Lehn.“

„Mit ihnen kommt auch einer mit Namen Dankwart;
 Ein anderer heißt Volker, an Ehren wohlbewahrt.
 Die sechs sollt ihr küssen, ihr und die Tochter mein,
 Und sollt in höf'schen Züchten diesen Recken freundlich sein.“

Das gelobten ihm die Frauen und waren's gern bereit.
 Sie suchten aus den Kisten manch' herrliches Kleid,
 Darin sie den Recken entgegen wollten gehn.
 Da mocht' ein groß Besleihen von schönen Frauen geschehn.

Gefälſchter Frauenzierde gar wenig man da fand;
 Sie trugen auf dem Haupte liches goldnes Band,
 Das waren reiche Kränze, damit ihr ſchönes Haar
 Die Winde nicht verwehten; ſie waren höflich und klar.

In ſolcher Unmuße laſſen wir die Frau.
 Da war ein ſchnelles Reiten über Feld zu ſchaun
 Von Rüdigers Freunden, bis man die Fürſten fand.
 Sie wurden wohl empfangen in des Markgrafen Land.

Als ſie der Markgraf zu ſich kommen ſah,
 Rüdiger der ſchnelle wie fröhlich ſprach er da:
 „Willkommen mir, ihr Herren und die in euerm Lehn.
 Hier in dieſem Lande ſeid ihr gerne geſehn.“

Da dankten ihm die Kecken in Treuen ohne Haß.
 Daß ſie willkommen waren, wohl erzeigt' er das.
 Beſonders grüßt' er Hagen, der war ihm längſt bekannt;
 So tat er auch mit Volkern, dem Helden aus Burgundenland.

Er begrüßt' auch Dankwarten. Da ſprach der kühne Degen:
 „Wollt ihr uns hier verſorgen, wer ſoll dann verpflegen
 Unſer Ingeſinde aus Worms an dem Rhein?“
 Da begann der Markgraf: „Dieſe Angſt laſſet ſein.“

„All euer Geſinde und was ihr in das Land
 Mit euch geführt habet, Roß, Silber und Gewand,
 Ich ſchaff' ihm ſolche Hüter, nichts geht davon verloren,
 Das euch zu Schaden brächte nur um einen halben Sporen.“

„Spannet auf, ihr Knechte, die Hütten in dem Feld;
 Was ihr hier verlieret, dafür leiſt' ich Entgelt;
 Zieht die Zäume nieder und laßt die Koſſe gehn.“
 Das war ihnen ſelten von einem Wirt noch geſchehn.

Des freuten sich die Gäste. Als das geschehen war
Und die Herrn von dannen ritten, legte sich die Schar
Der Knecht' im Grase nieder: sie hatten gut Gemach.
Sie fanden's auf der Reise nicht besser vor oder nach.

Die Markgräfin eilte vor die Burg zu gehn
Mit ihrer schönen Tochter. Da sah man bei ihr stehn
Die minniglichen Frauen und manche schöne Maid:
Die trugen viel der Spangen und manches herrliche Kleid.

Das edle Gesteine glänzte fern hindann
Aus ihrem reichen Schmucke: sie waren wohlgetan.
Da kamen auch die Gäste und sprangen auf den Sand.
Heil was man edle Sitten an den Burgunden fand!

Sechsenddreißig Mägdelein und viel andre Frau,
Die wohl nach Wunsche waren und wonnig anzuschau,
Singen den Herrn entgegen mit manchem kühnen Mann.
Da ward ein schönes Grüßen von edeln Frauen getan.

Die Markgräfin küßte die Kön'ge alle drei;
So tat auch ihre Tochter. Hagen stand dabei.
Den hieß ihr Vater küssen: da blickte sie ihn an:
Er dauchte sie so furchtbar, sie hätt' es lieber nicht getan.

Doch mußte sie es leisten, wie ihr der Wirt gebot.
Gemischt ward ihre Farbe, bleich und auch rot.
Auch Dankwarten küßte sie, darnach den Fiedelmann:
Seiner Kraft und Kühnheit wegen ward ihm das Grüßen getan.

Die junge Markgräfin nahm bei der Hand
Geiselher den jungen von Burgundenland;
So nahm auch ihre Mutter Gunthern den kühnen Mann.
Sie gingen mit den Helden beide fröhlich hindann.

Der Wirt ging mit Gernot in einen weiten Saal.
Die Ritter und die Frauen setzten sich zumal.
Man ließ alsdann den Gästen schenken guten Wein:
Gütlicher bewirtet mochten Helden nimmer sein.

Mit zärtlichen Augen sah da mancher an
Rüdigers Tochter, die war so wohlgetan.
Wohl kost' in seinem Sinne sie mancher Ritter gut;
Das mochte sie verdienen: sie trug gar hoch ihren Mut.

Sie gedachten, was sie wollten; nur konnt' es nicht geschehn.
Man sah die guten Ritter hin und wieder spähn
Nach Mägdelein und Frauen: deren sahen da genug.
Dem Wirt geneigten Willen der edle Fiedeler trug.

Da wurden sie geschieden, wie Sitte war im Land:
Zu andern Zimmern gingen Ritter und Frau zur Hand.
Man richtete die Tische in dem Saale weit
Und ward den fremden Gästen zu allen Diensten bereit.

Den Gästen ging zuliebe die edle Marktgräfin
Mit ihnen zu den Tischen: die Tochter ließ sie drin
Bei den Mägdelein weilen, wo sie nach Sitte blieb.
Daß sie die nicht mehr sahen, das war den Gästen nicht lieb.

Als sie getrunken hatten und gegessen überall,
Da führte man die Schöne wieder in den Saal.
Anmut'ge Reden wurden nicht gescheut:
Viel sprach deren Volker, ein Degen kühn und allbereit.

Da sprach unverhohlen derselbe Fiedelmann:
„Viel reicher Marktgraf, Gott hat an euch getan
Nach allen seinen Gnaden: er hat euch gegeben
Ein Weib, ein so recht schönes, dazu ein wonnigliches Leben.“

„Wenn ich ein König wäre,“ sprach der Fiedelmann,
 „Und sollte Krone tragen, zum Weibe nähm' ich dann
 Eure schöne Tochter: die wünschte sich mein Mut.
 Sie ist minniglich zu schauen, dazu edel und gut.“

Der Markgraf entgegnete: „Wie möchte das wohl sein,
 Daß ein König je begehrte der lieben Tochter mein?
 Wir sind hier beide heimatlos, ich und mein Weib,
 Und haben nichts zu geben: was hilft ihr dann der schöne Leib!“

Zur Antwort gab ihm Gernot, der edle Degen gut:
 „Sollt' ich ein Weib mir wählen nach meinem Sinn und Mut,
 So wär' ich solches Weibes stets von Herzen froh.“
 Darauf versetzte Hagen in höflichen Züchten so:

„Nun soll sich doch beweiben mein Herr Geiselher:
 Es ist so hohen Stammes die Markgräfin hehr,
 Daß wir ihr gerne dienten, ich und all sein Lehn,
 Wenn sie bei den Burgunden unter Krone sollte gehn.“

Diese Rede dauchte den Markgrafen gut
 Und auch Gotelinde; wohl freute sich ihr Mut.
 Da schufen es die Helden, daß sie zum Weibe nahm
 Geiselher der edle, wie er es mocht' ohne Scham.

Soll ein Ding sich fügen, wer mag ihm widerstehn?
 Man bat die Jungfrau, hin zu Hof zu gehn.
 Da schwur man ihm zu geben das schöne Mägdelein,
 Wogegen er sich erbot, die Wonnigliche zu sein.

Man beschied der Jungfrau Burgen und auch Land.
 Da sicherte mit Eiden des edeln Königs Hand
 Und Gernot der Degen, es werde so getan.
 Da sprach der Markgraf: „Da ich Burgen nicht gewann,

„So kann ich euch in Treuen nur immer bleiben hold.
 Ich gebe meiner Tochter an Silber und an Gold,
 Was hundert Saumrosse nur immer mögen tragen,
 Daß es wohl nach Ehren euch Helden möge behagen.“

Da wurden diese beiden in einen Kreis gestellt
 Nach dem Rechtsgebrauche. Mancher junge Held
 Stand ihr gegenüber in fröhlichem Mut;
 Er gedacht' in seinem Sinne, wie noch ein Junger gerne tut.

Als man begann zu fragen die minnigliche Maid,
 Ob sie den Recken wolle, zum Teil war es ihr leid;
 Doch dachte sie zu nehmen den weidlichen Mann.
 Sie schämte sich der Frage, wie manche Maid hat getan.

Ihr riet ihr Vater Rüdiger, daß sie spräche ja,
 Und daß sie gern ihn nehme: wie schnell war er da
 Mit seinen weißen Händen, womit er sie umschloß,
 Geißelher der junge! Wie wenig sie ihn doch genoß!

Da begann der Markgraf: „Ihr edeln Kön'ge reich,
 Wenn ihr nun wieder reitet heim in euer Reich,
 So geb' ich euch, so ist es am schicklichsten, die Magd,
 Daß ihr sie mit euch führet.“ Also ward es zugesagt.

Der Schall, den man hörte, der mußte nun vergehn.
 Da ließ man die Jungfrau zu ihrer Kammer gehn
 Und auch die Gäste schlafen und ruhn bis an den Tag.
 Da schuf man ihnen Speise: der Wirt sie gütlich verpflog.

Als sie gegessen hatten und nun von dannen fahren
 Wollten zu den Heunen: „Davor will ich euch wahren,
 Sprach der edle Markgraf, „ihr sollt noch hier bestehn;
 So liebe Gäste hab' ich lange nicht bei mir gesehn.“

Dankwart entgegnete: „Das kann ja nicht sein:
Wo nähmt ihr die Speise, das Brot und auch den Wein,
Das ihr doch haben müßtet für solch ein Heergeleit?“
Als das der Wirt erhörte, er sprach: „Die Rede laßt beiseit.

„Meine lieben Herren, ihr dürft mir nicht versagen.
Wohl geb' ich euch die Speise zu vierzehn Tagen,
Euch und dem Gesinde, das mit euch hergekommen.
Mir hat der König Ehel noch gar selten was genommen.“

Wie sehr sie sich wehrten, sie mußten da bestehn
Bis an den vierten Morgen. Da sah man geschehn
Durch des Wirtes Milde, was weithin ward bekannt:
Er gab seinen Gästen beides, Ross' und Gewand.

Nicht länger mocht' es währen, sie mußten an ihr Ziel.
Seines Gutes konnte Rüdiger nicht viel
Vor seiner Milde sparen: wonach man trug Begehr,
Das versagt' er niemand: er gab es gern den Helden hehr.

Ihr edel Ingesinde brachte vor das Thor
Gesattelt viel der Kasse; zu ihnen kam davor
Mancher fremde Recke, den Schild an der Hand,
Da sie reiten wollten mit ihnen in Ehels Land.

Der Wirt bot seine Gaben den Degen allzumal,
Eh die edeln Gäste kamen vor den Saal.
Er konnte wohl mit Ehren in hoher Milde leben.
Seine schöne Tochter hatt' er Geiselhern gegeben;

Da gab er Gernoten eine Waffe gut genug,
Die hernach in Stürmen der Degen herrlich trug.
Ihm gönnte wohl die Gabe des Markgrafen Weib;
Doch verlor der gute Rüdiger davon noch Leben und Leib.

Er gab König Gunthern, dem Helden ohnegleich,
 Was wohl mit Ehren führte der edle König reich,
 Wie selten er auch Gab' empfing, ein gutes Streitgewand.
 Da neigte sich der König vor des milden Rüd'ger Hand.

Gotelind bot Hagen, sie durfte es ohne Scham,
 Ihre freundliche Gabe: da sie der König nahm,
 So sollt' auch er nicht fahren zu dem Hofgelag
 Ohn' ihre Steuer: der edle Held aber sprach:

„Alles, was ich je gesehn,“ entgegnete Hagen,
 „So begehr' ich nichts weiter von hinnen zu tragen
 Als den Schild, der dorten hängt an der Wand:
 Den möcht' ich gerne führen mit mir in der Heunen Land.“

Als die Rede Hagens die Markgräfin vernahm,
 Ihres Leids ermahnt' er sie, daß ihr das Weinen kam.
 Mit Schmerzen gedachte sie an Rüdungs Tod,
 Den Wittich hatt' erschlagen; das schuf ihr Jammer und Not.

Sie sprach zu dem Degen: „Den Schild will ich euch geben.
 Wollte Gott vom Himmel, daß der noch dürfte leben,
 Der einst ihn hat getragen! er fand im Kampf den Tod.
 Jäh muß ihn stets beweinen: das schafft mir armem Weibe Not!“

Da erhob sich vom Sitze die Markgräfin mild:
 Mit ihren weißen Händen hob sie herab den Schild
 Und trug ihn hin zu Hagen: der nahm ihn an die Hand.
 Die Gabe war mit Ehren an den Recken gewandt.

Eine Hülle lichten Zeugens auf seinen Farben lag.
 Bessern Schild als diesen beschien wohl nie der Tag.
 Mit edelm Gesteine war er so besetzt,
 Man hätt' ihn im Handel wohl auf tausend Mark geschätzt.

Den Schild hinwegzutragen befahl der Degen hehr.
 Da kam sein Bruder Dankwart auch zu Hofe her.
 Dem gab reicher Kleider Rüd'gers Kind genug,
 Die er bei den Heunen hernach mit Freuden noch trug.

Wie viel sie der Gaben empfangen insgemein,
 Nichts würd' in ihre Hände davon gekommen sein,
 War's nicht dem Wirt zuliebe, der es so gütlich bot.
 Sie wurden ihm so feind hernach, daß sie ihn schlagen mußten tot.

Da hatte mit der Fiedel Volker der schnelle Held
 Sich vor Gotelinde höflich hingestellt.
 Er geigte süße Töne und sang dazu sein Lied:
 Damit nahm er Urlaub, als er von Bechelaren schied.

Da ließ die Markgräfin eine Lade näher tragen.
 Von freundlicher Gabe mögt ihr nun hören sagen:
 Zwölf Spangen, die sie aus ihr nahm, schob sie ihm an die Hand:
 „Die sollt ihr führen, Volker, mit euch in der Heunen Land

„Und sollt sie mir zuliebe dort am Hofe tragen:
 Wenn ihr wiederkehret, daß man mir möge sagen,
 Wie ihr gedient mir habet bei dem Hofgelag.“
 Wie sie ihn gebeten, so tat der Degen hernach.

Der Wirt sprach zu den Gästen: „Daß ihr nun sicherer fahrt,
 Will ich euch selbst geleiten, so seid ihr wohl bewahrt,
 Daß ihr auf der Straßē nicht werdet angerannt.“
 Seine Saumrosse die belud man gleich zur Hand.

Der Wirt war reisefertig und fünfhundert Mann
 Mit Rossen und mit Kleidern: die führt' er hindann
 Zu dem Hofgelage mit fröhlichem Mut;
 Nach Bechelaren kehrte nicht einer all der Ritter gut.

Mit minniglichen Küssen der Wirt von dannen schied;
 Also tat auch Geiselher, wie ihm die Liebe riet.
 Sie herzten schöne Frauen mit zärtlichem Umfahn:
 Das mußten bald beweinen viel Jungfrauen wohlgetan.

Da wurden allenthalben die Fenster aufgetan,
 Als mit seinen Mannen der Markgraf ritt hindann.
 Sie fühlten wohl im Herzen voraus das herbe Leid:
 Drum weinten viel der Frauen und manche weidliche Maid.

Nach den lieben Freunden trug manche groß Beschwer,
 Die sie in Bechelaren erfahren nimmermehr.
 Doch ritten sie mit Freuden nieder an dem Strand
 Dort im Donautale bis in das heunische Land.

Da sprach zu den Burgunden der milde Markgraf hehr,
 Rüdiger der edle: „Nun darf nicht länger mehr
 Verhohlen sein die Kunde, daß wir nach Heunland kommen.
 Es hat der König Ehel noch nie so Liebes vernommen.“

Da ritt manch schneller Bote ins Oesterreicherland:
 So ward es allenthalben den Leuten bald bekannt,
 Daß die Helden kämen von Worms über Rhein.
 Dem Jngesind des Königs konnt' es nicht lieber sein.

Die Boten vordrangen mit diesen Mären,
 Daß die Nibelungen bei den Heunen wären:
 Kriemhild in einem Fenster stand, die Königin,
 Und sah nach den Verwandten wie Freunde nach Freunden hin.

Aus ihrem Heimatlande sah sie manchen Mann;
 Der König auch erfuhr es, der sich zu freuen begann.
 „Du sollst sie wohl empfangen, Kriemhild, Fraue mein:
 Nach großen Ehren kommen dir die lieben Brüder dein.“

Als die Königstochter vernahm die Märe,
 Zum Teil wick ihr vom Herzen ihr Leid, das schwere.
 Aus ihres Vaters Lande zog mancher ihr heran,
 Durch den der König Ehel bald großen Jammer gewann.

„Nun wohl mir diese Freude,“ sprach da Kriemhild.
 „Hier bringen meine Freunde gar manchen neuen Schild
 Und Panzer glänzend helle: wer nehmen will mein Gold
 Und meines Leids gedenken, dem will ich immer bleiben hold.“

Sie gedachte heimlich: „Noch wird zu allem Rat.
 Der mich an meinen Freuden so gar gepfändet hat,
 Weiß ich es zu fügen, es soll ihm werden leid
 Bei diesem Gastgebote: dazu bin ich gern bereit.“

„Ich will es also schaffen, daß meine Rach' ergeht
 Bei diesem Hofgelage, wie es hernach auch steht,
 An seinem argen Leibe, der mir hat benommen
 So viel meiner Wonne: des soll mir nun Entgeltung kommen.“

Achtundzwanzigstes Abenteuer

Wie Kriemhild Hagen empfing

Als die Burgunden kamen in das Land,
 Da erfuhr es von Berne der alte Hildebrand.
 Er sagt' es seinem Herren. Dietrichen war es leid;
 Er hieß ihn wohl empfangen der kühnen Ritter Geleit.

Da ließ der starke Wolfhart die Pferde führen her;
 Dann ritt mit dem Berner mancher Degen hehr,
 Sie zu begrüßen, zu ihnen auf das Feld.
 Sie hatten aufgeschlagen da manches herrliche Zelt.